

Halleische Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Gleditschlein: Frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. ercl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3822.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 48.

Halle a. S., den 1. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

Jüdische Frechheit.

Die Juden und „ihre christlichen“ Knechte sind über die jüngsten in Konig und in Palma gefällten Urtheile maßlos entrüstet, da in beiden Fällen die Geschworenen nicht nur die Möglichkeit, sondern die hohe Wahrscheinlichkeit von jüdischen Ritualmorden anmahnen. Aus dem Urtheil gegen Maßlof und Genossen in Konig spricht ganz unzweifelhaft die Ansicht, daß Maßlof seine Angaben über jene Vorgänge in Lempschen Keller, die man mit der Ermordung Winters in Zusammenhang bringt, nicht wider besseres Wissen gemacht habe, ja, daß die Geschworenen, die auch die eingehende **Forenalsagen** vorgenommen hatten, wenigstens in ihrer Mehrheit sogar des Glaubens waren, daß diese Angaben nicht nur möglich, sondern in wesentlicher Beziehung auch wahr seien. Grund genug für die Juden, diese 12 Männer aus dem Volke nunmehr als **Krottel**, als antijewitische **Janakiter** oder als Opfer „maßloser antijewitischer“ Hege hinzustellen.

Mehr Vertrauenswürdigkeit als die Aussagen von Christen hat für die Judenstippe oder ihre christliche Knechts- oder Geisteskrankheit das, was die Judenfamilie **Levy** bekundete, daß nämlich in ihrem Keller **nichts** passiert sei, und wenn auch noch Mitglieder der **Berliner Kriminalpolizei**, die sich im Sternbergprozeß so unverweilliche Vorberer holt, bezeugen, sie hätten im **Levyschen Keller nichts** gefunden, was auch nur auf die Wahrscheinlichkeit, ja, nur Möglichkeit der von Maßlof bekundeten Vorgänge hindeutete, so ist doch evident, daß Maßlof einen **Meineid** geschworen hat und daß die 12 Richter aus dem Volke **Krottel** oder wenigstens „**suggerirt**“ sind, wenn sie dies nicht einsehen.

Die christlichen Zeugen von Konig sind überhaupt alle entweder **Stufter**, **dimme Kerle** oder von den Antijewiten **Verführte**, da ihre Aussagen auch gar nicht mit denen der Juden übereinstimmen, die bekanntlich **niemals** lügen und so ungeschuldig sind wie die befehleimittigen Kinder. Wenn ein Kutscher, ein Hotelbdiener, ein Eisenbahnkonditor u. s. w. bekunden, **kurz vor dem Morde** seien in Konig eine ziemlich Anzahl **freier Juden**, augenscheinlich **Kabbiner**, angekommen und bei einem bekannten Juden abgestiegen, so haben sie offenbar einen **Meineid** geschworen, da der jüdische Synagogendbiener **Hoffsch** ausfragt, dies Begebnis habe sich einen Monat **vor**, am 5. Februar abgepielt. Wenn zwei christliche Zeugen den jüdischen Schächter **Israelack** mit einem **Sack** zur kritischen Zeit auf dem Wege nach **Enger** der Arm Winter's gefunden wurde, so haben sie damals offenbar an **Hallucinationen** gelitten, da Israelack ja doch bekundet, er wisse davon nichts. Die zwei Krankeninsassen, die eidlich und fest und bestimmt bezeugten, der Schächter **Essenstädt** sei am 11. März, in der Nacht, wo Winter ermordet wurde, außerhalb des Krankenhauses, in dem er als Patient sich aufhielt, gewesen, so sind sie ganz verwerfliche Geschöpfe und ebenfalls **Meineidige**, denn der brave und ehrenwerte Jude **Essenstädt** bekundete ja, er sei in der Nacht vom 12. auf den 13. März außerhalb des Krankenhauses gewesen. Und wenn endlich zwei Dutzend christliche Zeugen eidlich erklärten, sie hätten den Juden **Moritz Levy** im Verkehr mit dem ermordeten Winter gesehen, so haben nicht sie, sondern der **Mord** die Wahrheit gesagt, der den fraglichen Verkehr rundweg ableugnete. Kurzum, die christlichen Zeugen sind lauter schlechte Kerle, denen es nur darum zu thun ist, dem ungeschuldeten Judenvolk eins auszuwaschen. So ungefähr müßte das Urtheil lauten, wenn man sich an die Berichte und Schimpferien der allzeit wahrheitsliebenden Judenpresse halten würde.

Ähnlich stellt sich besagte Schmutzpresse auch im Prozeß, der sich jüngst in Bissel abgepielt hat. **Löh Hülsner** ist unschuldig, das ist der Keim aller Judenstippe. Und nun der **Sack** ein die jüdische Wache verbedendes Mäntelchen umgehängt, werden einfach die unbequemen christlichen Zeugen **meineidig** gemacht. Bezüglich der **Marie Klina** wird behauptet, es sei noch nicht einmal festgestellt, ob dieselbe überhaupt todt sei, obshon deren Eltern und nächsten Bekannten die aufgefundenen Leiche als diejenige des verschwundenen Mädchens agnoscirt hatten. Wollends in Sachen **Hruza** fehlt an der Beweismittel für die **Schulb Hülsners** gar nichts, auch nicht das Geringste. Ein Zeuge hat den Hülsner sogar zur Zeit der That mit noch zwei Komplizen ganz in der Nähe der Stelle gesehen, wo die **Hruza** ermordet worden ist. Was thut nun aber die Judenpresse? Sie sagt einfach, dieser Zeuge, **Beichat**, sei nicht glaubwürdig; wahrscheinlich sei es ihm um die Gewinnung des ausgelegten Preises zu thun gewesen. Eine Gemeinheit! Der Preis betrug 250 Gulden und wir meinen, wenn sich Herr **Beichat** hätte von den Juden abschirmen lassen, so hätte er jedenfalls ein besseres Geschäft gemacht. Aber auf die Christen darf man Alles hinausfügen!

Die beiden Sentationsprozeße in Konig und Bissel haben mindestens das Gute gehabt, daß sie das **Judenstippe** wieder einmal in seiner ganzen Frechheit und Unverschämtheit hingestellt haben. Dazu kommt noch der **schmutzige Sternberg-Prozeß**, bei dem **Israel** den Juden **Sternberg** partout zu einem Christen stempeln möchte. Das ist denn doch das Höchste.

Halle.

* **Das Geschäftshaus W. Bär** legt sich mit seinen „spottbilligen“ Preisen mächtig ins Zeug, da werden die „Anderen“ wohl eine ganze Weile zusehen können. Einem anständigen Geschäft scheint der „Bär“ keinen Abbruch zu machen. Zu dieser Ueberzeugung gelangt man, wenn man die Personen, die dort ein- und ausgehen, anstarrt. Nun ist Zweifel aufgestiegen, ob **Bär** in Wirklichkeit eine eigene Wärfabrikation habe. Die Sache wäre gleich abgethan, wenn **Bär** angebe, welcher Meister unter seiner Direktion mit dazugehörigen Waarmitteln arbeitet und wo?

* **Eine Rücksichtslosigkeit** muß das Publikum im alten Amtsgerichtsgebäude über sich ergehen lassen, der mit Leichtigkeit abgeholfen werden könnte. Das Gebäude selbst enthält viel Zugluft, wenn nun ob der hohen Kohlenpreise an Feuerung gespart werden soll, so finden wir darin ein großes Unrecht. Es ist eine harte Zumuthung, daß das Publikum in Ermangelung eines Wartezimmers stundenlang auf dem kalten Corridor warten soll, bis der weise Richter sie rufen läßt. Die Zimmer selbst sind gehörig geheizt, warum nicht der Hausflur, der das Wartezimmer bildet? Schon die Züchtlige der **Preßkinder** würden es hinreichend ermöglichen, Kohlen anzuschaffen.

* **Eugen Glaser** hat seinen Herbst-Ausverkauf — **Ausverkauf** durch den — **Wohlmachts-Ausverkauf** — **erlebt**. Sein Freund — **Offiz Nachf.** — scheint von dem **Total-Ausverkauf** abgenommen zu sein, äußerlich verspürt man wenigstens nichts mehr davon. Ein **Nachbar** meinte, das sind ein Paar unzertrennliche Freunde.

* **Wir verniffen** die Kellame des **Schuhmachermeisters** **Dehlshäger** in der **Schmerstraße**. Sollte er wirklich den **Kampf** mit **Sternberg** aufgegeben haben?

* **Die Herren Kellner** fühlen sich durch unsere **Notiz** in voriger Nummer über das **Drücken** vom **Herausgeben**, gekränkt. Es schreibt „**Einer für Viele**“: „Wenn auch einer unter uns Kellnern die Eigenschaft

der „**Bergepflicht**“ hat, brauchen Sie doch nicht alles in einen Topf zu schmeißen.“ Die Herren scheinen unsere **Wahnung** falsch aufgefaßt zu haben. Wir haben es doch nur gut mit ihnen gemeint, denn bei unserem abgekurzten Gerichtsverfahren kommt einer selten ungestraft von der **Sünderbank**, darum riefen wir ihnen zu: „**Also aufgepaßt!**“

* **„Weil er die Staatsautorität verhöhnt“** hat, ist der Kaufmann **Moritz Freudenstein** in **Kirchdorf** vom **Landgericht 2** in **Berlin** am 26. Juni nicht zu einer **Geldstrafe**, sondern zu einer **Wochen Gefängnis** verurtheilt worden. Er hat sich nach den getroffenen Feststellungen der **Auspielung ohne obrigkeitliche Erlaubnis** schuldig gemacht. Er hatte als **Vertreter** der **Schuhfabrik** von **Ronrad Zack & Co.** in **Burg bei Magdeburg** in **Kirchdorf** eine **Filiale** dieser **Fabrik** eröffnet und bekannt gemacht, daß die **ersten 500 Käufer**, die für mindestens 3 **Mark Waare** entzählen, **Prämien** bekommen würden. **Polizeiliche Erlaubnis** hatte er nicht erhalten, die **Polizei** hatte ihn auch gewarnt und das **Auspielungsmaterial** beschlagnahmt. Er hatte sich aber dadurch nicht betören lassen und neue Nummern anfertigen lassen. Das **Gericht** hat angenommen, daß der **Einsatz**, der bei einer **Lotterie** erforderlich ist, hier in dem **Kaufpreise** der **Waaren** liege, eine **Anschauung**, die vom **Reichsgericht** wiederholt vertreten worden ist. — Die **Revision** des **Angeschuldigten** wurde vom **Reichsgericht** als **unbegründet** verworfen.

Was hat nun der **Bär** bei seiner **Eröffnung** gethan? Hat er nicht das, was **Freudenstein** gethan hat?

* **Ronrad Zack & Co.** wohnt ja auch in Halle, welche **Firma** wird vertreten durch einen jüdischen Herrn **Hirsch**, der bei den Antijewiten schon durch seine **auserwählte Nase** Wohlgefallen erweckt. Dieser **Hirsch** ist nun ein **eifriger** **Feind** der **Reform**, sobald ein neues **Geschäft** auftaucht **läuft** er **schleunigst** hin, um den **Inhaber** vor den bösen Antijewiten zu warnen. Hat er kürzlich einen **Fiktional-Vorleser** ermahnt: „**Halten** Sie die **Taschen** für, die **Reform** **schickt** öfter herum um **Gelder** zu sammeln“ usw. Der **Beauftragte** konnte oder wollte den **Hirsch** nicht verstehen, da sprach dieser von oben herab: „**Da lesen** Sie selbst, was die **Reform** über Sie **schreibt**.“ — **Diesmal** aber hatte unser „**Freund**“ **Hirsch** keinen Erfolg.

* **Von Sternberg** wollen unsere **Leser** längere **Berichte** in der „**Reform**“ haben, dem können wir wegen **Raumangel** nicht entsprechen. Die **Umstände**, die um den **Juden** gemacht werden, sind nur geeignet, die **Leser** zu langweilen. Aus dem **Prozeß** ist hervorgegangen, daß der **Jude** **thierische Triebe** in sich hat, daß unser **Beamtenthum** nicht so **unbefähigt** ist, wie es stets hingestellt wird, daß die **jüdische Geldmacht** großes **Ansehen** angestiftet hat, daß bei einem **angeklagten** **Juden** die **Verhandlung** **äußerst ansichweisend** betrieben wird, was die **christlichen Angeklagten** von sich nicht sagen können, daß bei den **jüdischen Schweinereien** nicht **einmal** auch ein **Rechtsanwalt** seine **Hand** im **Spiele** hat, der **selbstverständlich** **längst** **gegangen** worden ist.

Schauen wir uns hier einmal an. Da **fiel** nämlich ein **Polizeibeamter** auf, der neben seinem **beugten** **Weibchen** auch seiner **„Goujine“** die **Herzensliebe** in erhöhtem Maße spendete. Das **Kind** nennt sich **Fräulein Hofmann** und glaubt wirklich die **Goujine** des **alten Herrn** zu sein. Nun der **Liebhaber** den **Schleppstübel** abgelegt hat, hat ihm ja **keiner** mehr etwas zu sagen. Denken wir zurück an den **hoben** **Zutrittsbeamten**, der, als ihm eine **Riebeckerbüchse** zufiel, ausrief: „**Es war** aber auch die **höchste** **Zeit!**“

Ein anderer **Zutrittsbeamter**, der auch bereits das **Krippenpferd** erreicht hatte, hatte seine **Stiehe** sogar bis **Eisleben** ausgebeutet. **Als** das „**Volksblatt**“

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902

sein Mißfallen darüber kund gab — abgefeirtes Benutzungsverfahren.

D, es giebt noch viele Männer, auch Frauen, ob Jude oder Christ, ist gleich, die ausrufen: „Ja, dir Welt ist schön, man muß es nur verstehen!“

Eine Schmach und eine Schande ist es, wenn man sieht, wie hier in Halle „deutsche“ Frauen und „deutsche“ Männer in die Juden-Geschäfte laufen.

Nicht ist es etwa der einfache Mann, der schlichte, hart ums Dasein ringende Arbeiter, — obgleich unter den tausenden „deutschen“ Arbeitern und Arbeiterinnen viele aus Judentum in's jüdische Geschäft, in's jüdische Waarenhaus laufen. — „Nein, es sind Angehörige der „besseren“ deutschen Stände. — „Frit“ und nochmals „psui“ über solche Angehörige des deutschen Volkes.

Ist es nicht so, so gehe hin lieber Leser und auch Du lieber Antisemit und sieh Dir das Treiben und Leben vor einem solchen jüdischen Waarenhause, vor einem solchen jüdischen Geschäft in Halle an. Viele Hunderte, ja tausende „deutsche“ Frauen und Mädchen — auch Männer — drängen sich förmlich in das jüdische Waarenhaus.

Vom einfachen, schlichten Arbeiter verlangt solche „verlumpfte“ und doch seine Gesellschaft „Vaterlands-liebe“, — und wo ist die „Vaterlands-liebe“ in den höheren (!!) Ständen zu finden?

Etwa darin, daß man im Hurrak-Patriotismus macht und — allen bunten Fittlerfram für Frau und Kind beim Hauptfeind des Deutschtums — beim Judentum lauft? Heißt das für das deutsche Volk eintreten, — für den Mittelstand, — für deutsche Arbeit, — für „deutsche“ Freiheit, für „deutsche“ Ehre, für deutsche Einigkeit, — wenn die bessere, feinere (!) Gesellschaft in das jüdische Geschäft läuft — und den deutsch-schrittlichen Stammesgenossen gan und gar verläßt?

Wie der Mensch zu Vermögen kommt erhellt aus dem vor dem Landgericht Halle a. S. entschiedenen Prozesse, den wir unseren Lesern kurz schildern wollen:

In Teutschenthal lebt der Kaufmann Wilhelm Böhm, dessen Gattin ihm im Tode vorausgegangen ist, nachdem sie zuvor ein Testament errichtet hatten. Die Nachkommenschaft besteht in drei Kindern, einem Sohn und zwei Mädchen. Weil der Vater sich geistig nicht mehr stark genug fühlte, holte er seinen Sohn zur Unterstützung, der dann auch bald sich eine bessere Existenz aneignete. Das Vermögen dauerte aber nicht lange und fühlte auch der junge Ehemann sein Ende nahen. Der Schwiegervater, Seiler Voigt, sah nun immer häufiger nach dem Nechten, er wandte sich, schenkte auch keine Kosten und ließ seinen Schwiegerohn in Dresden von einer ärztlichen Autorität untersuchen, die ihm aber den Befehl gab, daß die Tage des jungen Ehemannes gezählt seien. Nachkommenschaft aus dieser Ehe war nicht zu erwarten. Wenn der junge Ehemann mit dem Tode abging, dann trat gesetzliche Erbschafts-einwanderung ein. Ein Vermögen besaß der Ehegatte noch nicht, mithin konnte die Gattin auch nichts erben. Die Baarmittel des Vaters waren sehr bald verwirtschaftet. Die junge Frau war durch Lebensversicherung ihres Mannes mit 3000 Mark entschädigt und hätte von ihrem Gatten contrabirtre Schulden geerbt. — So durfte die kurze Ehe aber nicht abgeschlossen werden, dachte

der Schwiegervater. Dem Alten mit dem schwachen Hirn und dem auf dem Sterbebette liegenden jungen Ehemanne war das bald klar gemacht. Der sorgsame Schwiegervater holte sich nun Rat bei seinem Anwalt, dem Notar Rechtsanwalt Glimm, in Halle a. S. Der alte Mann besaß ein schuldensreiches Grundstück und ein gangbares Geschäft, hatte auch Hypotheken ausgeliehen, jedoch er ein Mann von ca. 25000 Mk. war. Nach Lage der Sache hatte die junge Frau keinerlei Ansprüche daran; um aber einen solchen zu erlangen, wurden folgende Handlungen vorgenommen. Wir wollen vor-ausschicken, daß der trank junge Mann sich zur Unterstützung seinen Neffen geholt hatte, dieser wurde von der jungen Frau gedrängt wieder abzureisen, sie meinte, er sei überflüssig. Wäre dieser dort geblieben, dann hätte er rechtzeitig Wind gerochen. Am 13. März 1899 reiste der Neffe ab, am 14. März fährt der Notar Glimm nach Teutschenthal und nimmt einen Ueberlassungsvertrag auf, wonach der Vater seinem totkranken Sohne Haus und Hof verschreibt, auch alle Hypothekenforderungen cedirt. Der Vater begnügt sich mit einem Auszuge: „Wohnung, Essen und Begräbniß.“

Bei diesem Acte hat dem Notar eine Abschrift des Testaments der Eltern vorgelegen, wonach die anderen Kinder auch etwas bekommen sollten. Jetzt aber haben sie das Nachsehen.

Am anderen Tage, 15. März, war das Gericht nach Teutschenthal beordert, um ein Testament zwischen dem jungen Ehepaare aufzunehmen. Am 23. März aber starb der junge Ehemann. (Da hat natürlich Eile nothgethan. D. Red.) Der Begräbnißtag gleich einem Freudentage. Der jungen Frau gingen von Seiten ihrer Verwandtschaft die herzlichsten Glückwünsche zu, etliche erklärten sich auch bereit, der jungen Frau Ertrag nachzuweisen, sie war ja mit einem Schloge reich geworden. Die Schweftern sollen recht vermünderte Geschwister über das fröhliche Gelage nach der Bestattung gemacht haben. Auch der alte Mann hat vor Freude — oder was — Dinge und Thaten von seinem begrabenen Sohne erzählt, die er sich aber nur in seinem kranken Hirn zurecht gelegt hatte, den Alles war nicht zutreffend.

Kurze Zeit nach dem Begräbniß begaben sich nun die Schwiegeröhne des Böhm zu der verlassenen jungen Wittwe, aber nicht etwa, sie zu trösten über den „schmerzlichen“ Verlust, sondern sie wollten nur von ihr hören, was sie eigentlich vorgenommen hätten. Ob es nun das böse Gewissen gewesen ist oder etwas anderes, kurz, die junge Wittwe schickte sogleich einen Boten ab um ihren Vater zu holen. Auf Befragen erklärte die junge Wittwe weinend: „**Ich bekomme ja Kur'sh.**“ Da kommt der Schwiegervater per Rad, mehr geflohen als gefahren, in der Annahme, daß die Tochter in Gefahr schwebte.

Er stellte sich schon in Position und ein Blick — er — von beiden werte ich nun zuerst hinaus — Die betrogenen Schwiegeröhne aber lachten den wuthschreienden Beschülern aus.

Wie die Sache auch lag, waren die Schwiegeröhne doch nur Gäste in der von der Wittwe fortgeführten Gastwirthschaft, denn als Elternheim galt es ja für sie nicht mehr. Der alte Böhm erklärte seinen

Schwiegeröhnen auf Befragen, ob er nicht an seine beiden Kinder und an seine Gattin gedacht habe: „Die (!) seinen Sohn, Schwiegeröchter u. meinen) haben mich gar nicht gefragt“, war die Antwort. Der Vater der Wittwe tröstete sie darauf: „**Sie bekommen Ihr's ja!**“ auf die Frage, wo das hinde, blieb er aber die Antwort schuldig, die Schwiegeröhne dagegen halfen ihn darauf und sagten ihm in's Gesicht: „Betrogen habt Ihr uns!“

Den Angehörigen des Alten war ja längst klar, daß es nicht mehr recht mit seinen Gedanken in Ordnung sei. Dieser Umstand war für die Wittwe und ihren Vater günstig, den alten Mann, er ist jetzt 73 Jahre alt, für sich einzunehmen und in sein Gehirn daß gegen seine Kinder zu säen. Als die älteste Tochter ihren Vater noch einmal besuchte, hat er ihr geantwortet: „Was bist Du denn raus gekommen? Malchen“, das ist der süße Name der jungen Wittwe, „ist gut, geh' nur; Du brauchst ja nicht zu kommen.“ Schmerzlich gerührt zog die Tochter von dem Drie, wo einst ihre Wiege stand; noch ein Blick nach ihrem — Vater, wandte sie sich zum Gehen und spottend lachte und klatschte die schlaue Wittwe in die Hände. Ihr Schöpfindchen aber dachte, tran, schau, wem? du läufst mit der betriibten Tochter mit.

Das ganze Verfahren wurde der Staatsanwaltschaft unterbreitet; doch diese konnte in der Handlungsweise der Angeeschuldigten keine strafbare Handlung finden. Bei dem Vernehmungstermine begegneten sich Vater und Tochter. Der Alte zeigte noch so ein wenig Schimmer von Vaterliebe, da trat schon der Seiler Voigt heran, schaute den Alten am Krme und zog ihn von seiner Tochter weg. Der Alte gehörte mir, so dachte jedenfalls der p. Voigt.

Nun kommt das Entmündigungsverfahren.

Der Rechtsanwalt und Notar Glimm läßt inzwischen den beiden Töchtern das von ihren Eltern erdichtete wechselseitige Testament zustellen. Die Töchter erwiderte die Sache wird ja immer lächerlicher, es sei die wahre Ironie. Dann kam auch noch das Gericht mit der Frage, welche Kinder noch minderjährig u. welche großjährig wären. Später mußte auch noch angegeben werden, wo der großjährige Sohn wohne, damit war die Testamentgeschichte erledigt und die Kinder, bezw. Enkel, können zusehen, wo sie ihr'sh herkrigen!

Nachdem dem Gerichte die erforderlichen Beweismittel zum Entmündigungsverfahren herbeigeschafft worden waren, stand am 25. Nov. 1899 Kofaltermin in der Behauptung des Böhm, bezw. der jungen Wittwe, an.

Als Vertreter der Wittwe Rechtsanwalt Glimm, für die Antragstellenden der Ehemann, Schwiegeröhne des Böhm sen. Vor Beginn der Verhandlung wurde der Schwiegerohn ermahnt, daß es mit dem heutigen Ergebnis nicht abgethan sei, denn es müsse ferner bewiesen werden, daß der Vater Böhm bereits bei Abschluß der Verträge handlungsunfähig gewesen ist.

Diese Ermahnung bewog den Notar Glimm, dem Schwiegeröhne zu erklären: **Frei** — **Sie bekommen ja Ihr'sh.** Der Herr Kreisphysikus meinte darauf: „Wenn Sie Ihr'sh kriegen, dann brauchen Sie doch nicht erst zu klagen!“ Das war dem Schwiegeröhne denn doch zu bunt; er verlangte vom Notar Glimm, ihm

Modernes Sklavenleben.

Ludwig Lazar ist Besitzer eines Militär-Ausrüstungsgeschäftes zu Wien im neunten Bezirk. Unter den Näherinnen, die er beschäftigt, befindet sich auch eine — sie heißt Helene P. —, die das Säumen von Taichentüchern zu besorgen hat. Da Lazar Kaufmann ist und als solcher sich nichts schenken läßt, sondern jede ihm geleistete Arbeit bezahlt, so erhielt auch Helene P. einen Lohn, und zwar für das **Duzend** Taichentücher **drei Kreuzer** (fünf Pfennig!). Wollte die Arbeiterin dreißig Kreuzer täglich verdienen, so mußte sie also zehn Duzend Taichentücher nähen, eine Arbeit, die die Zeit von früh morgens bis in die späten Nachstunden in Anspruch nahm. Das Geld für Zwirn und Beleuchtung geht dabei natürlich nicht aus der Tasche des Herrn Lazar, sondern das muß von der Näherin selbst angebracht werden.

Nun mag man sich allenthalben wundern, daß Helene P. um einen derartigen Bettel zu verdienen, Tag und Nacht Taichentücher säumt! Man mag sich wundern, daß sie nicht Herrn Lazar „den ganzen Krempel“ vor die Füße warf und ihrer Wege ging. Aber Helene P. hatte Gründe, warum sie sich für dreißig Kreuzer den Tag die Finger wund und die Augen blind nähte. Zu Hause hat sie einen Mann, der seit Monaten schwer krank und arbeitsunfähig zu Bett liegt, und fünf Kinder, deren ältestes erst 11 Jahre alt ist. Alle wollen essen, der Mann braucht Arznei, die Apothekers fundet nicht, und der Väcker hat es auch satt, auf Stump zu geben. Helene P. nähte also Taichentücher, Tag aus, Tag ein und sie hätte vermutlich auch weiter genäht, wenn Herr Lazar nicht plötzlich den Lohnsatz von drei Kreuzern für das Duzend auf zwei Kreuzer herabgesetzt hätte.

Da geschah aber etwas ganz Unvermuthetes, das

in das Einzelne dieses kläglichen Sklavenlebens arge Verwirrung brachte. Herr Lazar war eines Tages mit der abgeleserten Waare nicht zufrieden, und da er ein Kaufmann ist, der für Arbeit, die ihm nicht paßt, auch nichts zahlt, verweigerte er der halbverhungerten Näherin die Auszahlung ihres Lohnes. Bitten waren vergeblich — Herr Lazar ist Kaufmann und kein Gemüthsweisch. Also einen Vorstoß! Einen Vorstoß auf den Verdienst von dreißig Kreuzern täglich! Aber Herr Lazar ist ein Kaufmann, der die strenge Ordnung und Rechtlichkeit seiner Geschäftsbearbeitung nicht durch Sentimentalitäten stören läßt; er verweigerte auch den Vorstoß. . . Helene P., denke an die Gerichte, denke an das Gesetz und fahre dem Mann nicht an die Gurgel, der ja doch Dein Brothrer ist und von dessen Gnade Du mitant dem Deinem kranken Mann und Deinen fünf Kindern abhängst!

Helene P. dachte an das Gericht und an das Gesetz, und Herrn Lazars kostbares Leben blieb vor der Wuth eines verzweifelten Menschenkinde verschont. Zu Hause aber wartete auf die Näherin das Elend in seiner bösesten Form. Und Helene P. verzag hier des Gerichtes und des Gesetzes, ward eine Diebin, verging sich an dem Eigenthum ihres Brothrern und trug Herrn Lazars Taichentücher, die sie zu Hause in Arbeit hatte, aufs Leihhaus. Dreieinhalb Gulden war der Erlös! Der Lohn von 12 mühevollen Arbeitstagen. Für den Augenblick war nun Arznei und Essen da.

Herr Lazar erfuhr von dem Vergehen seiner Arbeiterin. Er that, was ein Mann, der Grundhühe hat, thun muß: ging zum Gericht und erstattete Strafanzeige. Am Sonnabend war die Verhandlung. Da kamen die Verhältnisse der Helene P. zur Sprache; Armenrath und Hausbesorger marschirten mit ihrem

Zeugniß auf, das besagt, daß die Näherin in größtem Jammer mit ihrer Familie lebe, und daß es für un-möglich sei, auch bei angefrengtestem Fleiß den nöthigen Unterhalt aufzubringen. Herrn Lazar wurde der Hand-schein eingehändigt, es wurden ihm die dreieinhalb Gulden ausgeliefert und er schließlich gestagt, ob er auch Zinsen begehrte. Ja, Herr Lazar begehrte auch Zinsen! Nicht viel, zehn Kreuzer, so viel wie das Leihhaus begebrt, denn, sagte Herr Lazar, „ich bin Kaufmann und nicht Wucherer. . .!“ — Die Verhandlung wurde vertagt.

Der Ausgang der Sache kann keinem Zweifel unterliegen: Die arme Näherin kommt in's Gefängniß, Herr Lazar bekommt seine Zinsen und bleibt ein Ehrenmann. Das Mitgefühl mit der unglücklichen Näherin und den Ihrigen greift alle, die von der Geschichte hören. Wellestich auch, daß ein und der andre in seine Börse greift, um der dringenden Noth zu steuern. Zustimmung bei jedermann wird das genannte Wiener Blatt auch finden mit den Worten, die am Schlusse seines Berichtes stehen:

„Die logischen Schlüsse aus dem erzählten Fall zu ziehen, können wir uns ersparen. Wir alle, nicht wahr, gönnen Herrn Lazar das Gleiche — wenn wir auch aus Rücksicht auf jene Paragraphen, die die persönliche Sicherheit jedermanns schützen, nicht sagen, was wir ihm gönnen.“

Aber daran denkt keiner, daß jeder, der seine Einkünfte in jüdischen Geschäften befragt, ein Mißthätiger der Juden ist, die durch Hungerlöhne ihre Arbeiter auf den Weg des Verbrechen oder der Schande treiben. Man läuft nach wie vor zum Juden, er ist ja der „billige Mann“. Ja, billig ist er! Und doch verdient er mehr an der Waare, als sein Konkurrent, der teurer verkauft. Wie das möglich ist, das zeigt obige Geschichte.

Nachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachtseinkäufen.

Fremdländische
Vögel
 Vogelbauer in allen Gattungen,
 Specialfuttermischung für alle
 Vögel
August Mertens
 23 Geiststrasse 23.

Special-Corset-Fabrik
Bernhard Häni
 * Halle a. Saale, Schmeerstrasse 2. *
 Grösste Auswahl
 in
 Damen- und
 Kinder-Corsets
 Gesundheits-Corsets
 Amstands-Corsets.

 Reformleibchen
 Leibbinden
 Gurt-Corsets für starke
 Damen.
 Hygiene-Wollwolle-
 Binden.
 Practische Gradehalter für heranwachsende
 Mädchen.
Puppen-Corsets gratis.

G Frauendorf,

Schulstrasse 2/4. Fernsprecher 2341.

Teppiche,
 Linoleum,
 Portièren,

Felle,
 Vorlagen,
 Tischdecken.

26 Schmeer-
 Str. **Wetterling** Schmeer-
 Str. 26
 Schuhwaarenhaus I. Ranges
 empfiehlt zu ganz enorm billigen Preisen
dauerhafte Schuhwaaren
 sowie Filz-, Stoff-, Gummi- und Holzschuhe.

Puppen-Klinik.
 Ernst Stemmler, Gr. Steinstrasse 34.
 (neben dem Feuerwehr-Depot).
 Reparaturen schnell und billigst.
 Spiel-, Galanterie-, Leder-
 und Papierwaaren-Handlung.

Special-Aufschnitt-Geschäft
 von
Wilh. Niensch jun.
 empfiehlt
 als passendes u. nützl. Weihnachtsgeschenk
 bestens decorirte Frühstückskörbe
 mit verschiedenen Wurstwaaren und Delikatessen gefüllt
 Versandt auf Wunsch nach ausserhalb.
Feinster Tafel-Aufschnitt
 im Preise von 1,80, 2,00 und 2,40 Mark pro Pfund.
 An Güte unübertroffenen rohen und gekochten
Knochen-Schinken
 und mild gesalz. Lachsschinken.
 Fernspr. 1152. Geists tr. 17.

Theod. Rühlemann
 Leipzigerstrasse 97.
 Grosses Lager in:
Kleider-, Seidenstoffen,
 Damen- und Kinder-Confection.
 Anfertigung nach Maass.



In dem

Bureau für Rechtssachen

Unterberg 3
 wird Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten und Steuerfachen ertheilt. Testamenten, Verträge sachgemäß bearbeitet. Die Führung und
 Vertretung in Prozessen übernommen.

Vermittelung von Hypotheken und Grundstücks-Verkäufen.

Sonntags von 9 bis 1 Uhr zu sprechen.

O. Schröder,
 Rechtsanwalt.

Einladung zum Weihnachts-Ausverkauf.

Durch vortheilhafte späte Einkäufe, da Wollstoffe bedeutend

im Preise gefallen, bieten die Abtheilungen in  Modewaaren,
Kleiderstoffen und Confection

besondere Vortheile für Weihnachtsgeschenke zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Hermann Hönicke, Leipzigerstrasse,
am Leipziger Thurm.

Erklärung!

die Firma M. Bär, hier, gr. Ulrichstraße 54, hat in hiesigen Zeitungen Reklamen erlassen, in welchen sie Waaren weit unter den Einkaufspreisen dem Publikum anpreist.

So z. B. Wassergläser gerieft für 2 Pfg.
Speiseteller Steingut " 3 "
Emaillé Cimer 28 cm. für 45 Pfg.

Am Schlusse ihrer Reklameannoncen erklärt die Firma M. Bär: Sämmtliche anderen Artikel sind im gleichen Verhältnisse billig ausgezeichnet."

Dies ist unwahr.

Viele in den Annoncen nicht hervorgehobene Waaren verkauft M. Bär mit guten Nutzen der sich z. Th. auf 75% bezieht und auch theurer als Geschäfte gleicher Branche in hiesiger Stadt.

Die Anpreisungen der Firma M. Bär sind zur

Irreführung d. Publikums

geeignet, und zwar um so mehr, als die oben besonders angeführten Artikel (Gläser, Teller, Cimer) Anfangs nur in ganz kleinen Mengen, später aber gar nicht mehr abgegeben wurden.

Wegen dieses Verhaltens der Firma M. Bär ist aus dem Gesetze zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes Anzeige bei der Königlichen Staatsanwaltschaft hier erstattet.

Detaillisten-Verband der Textil-, Kurz-, Galanteriewaaren und verwandten Branchen zu Halle S.

Wir bitten unsere geehrten Leser, bei Einkäufen die Geschäfte zu untersuchen, die in der "Reform" inseriren.

Kauf nur in ehrlichen Geschäften!

Wie sich's drängt auf allen Straßen,
Wie der Markt von Lichtern schimmert;
Hinter all den Spiegelscheiben
Wie's von Kostbarkeiten stimmert!
Denk', Deutscher, deiner Christenpflicht,
Vergiß der deutschen Brüder nicht!

Die schönste Zeit im Jahresrund
Rückt näher uns mit jeder Stund',
Die Zeit wo man am Weihnachtsbaum
Noch einmal träumt den Kindheits-Traum.
Denk', Deutscher, deiner Christenpflicht,
Vergiß der deutschen Brüder nicht!

Liebevoll uns zu erfreuen,
Läßt uns eins des andern denken.
Deutsche Sitte ist's, am Christfest
Sich mit Gaben zu beschenken.
Denk', Deutscher, deiner Christenpflicht!
Vergiß der deutschen Brüder nicht!

1. Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 48.

Halle a. S., den 1. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

zu beweisen, wo „Ihr Ich“ geschrieben stände, es sei alles der jungen Witwe verschrieben, der Alte hat keinen Groschen mehr, von dem kriegen die Erben ihr Ich? Der Herr Notar schwieg — die Vernehmung des Böhmse sen. beginnt.

Daß der Alte unfähig war, die Tragweite seiner Handlungen zu überlegen, war im Dorfe allgemein bekannt, es konnte auch die Entmündigung nicht ausbleiben.

Laut Beschluß des Königl. Amts-Gerichts Halle a. S. vom 24. Februar 1900 ist Böhmse sen. entmündigt und ihm ein Vormund gestellt worden.

Der Arzt bestätigt, daß Böhmse sen. vor nicht zu langer Zeit ziemlich reichlich Alkohol zu sich genommen habe. (Sein Sohn hat ihm die letzte Zeit die Schnapsflaschen verschlossen. N. Red.) Im Jahre 1891 ist er in seiner Trunkenheit gefallen, wobei er eine heftige Gehirnerschütterung erlitten hat, wovon er sich nie wieder hat vollständig erholen können und sei dieser Unfall nicht ohne Einfluß auf die geistige Beschaffenheit des Böhmse sen. geblieben.

Der alte Mann wurde schwach. So ergäbe er denselben Personen dieselben Geschichten wiederholt.

Andere Zeugen befanden verschiedene Handlungen, die auf Geisteschwäche hindeuten.

Am Begräbnistage seines Sohnes hat er gesagt: „Ich weiß gar nicht, mein Bruder August läßt gar nichts von sich hören.“ Dieser Bruder ist bereits im Jahre 1876 gestorben.

Die ärztlichen Sachverständigen sind zu dem einstimmigen Gutachten gekommen: Böhmse vermag keine Angelegenheiten nicht zu besorgen und muß im Sinne des § 6 B. G. B. als geisteschwach angesehen werden.

In Teufelskuchal sagte man nun: „Die Können fragen wie sie wollen, die können nichts machen, der Rechtsanwalt hat's gesagt!“

Der Vormund klagte trotzdem auf Aufhebung der von seinem Mündel am 14. März 1899 mit der Witwe Böhmse vorgenommenen Rechtshandlungen.

Es werden wieder Zeugen vernommen, denen die Frage vorgelegt wird, ob der Böhmse sen. im März 1899 geistesgehebt gewesen sei — die junge Witwe verkauft inzwischen das Hausgrundstück — der Vertrag ist vom Notar Glumm gefertigt.

Auch in diesem Verfahren befanden Zeugen, daß Böhmse sen. Handlungen vorgenommen hat, die ein Mensch bei klarem Verstande nicht ausführt, sogar ist bekannt worden, daß der eigne Sohn geküßert hat, sein Vater wäre nicht mehr fähig zu denken u. s. w., andere von der Witwe benannte Zeugen wollen den Böhmse sogar für normal gefunden haben.

Das Landgericht hat auf Grund der Beweisaufnahme angenommen, daß Böhmse zur Zeit des Abschlusses der angefochtenen Rechtshandlungen geistig gesund gewesen ist.

Wenn es so ist, dann muß der Böhmse zur Zeit einen forderbaren Charakter gehabt haben, denn solche Fälle, wo ein Vater die Seinen ohne Grund und Ursache hinterlassen, sind wohl äußerst selten.

Wenn aber Herr Rechtsanwalt und Notar Glumm zu wissen behaupten, die Erben bekommen ihr Ich, dann würde er auf die um ihr Erbteilbe — nachthätigsten beiden Töchter einen großen Trost ausüben, wenn er ihnen verrathen würde, woher sie ihr Ich nunmehr kriegen.

Für die Töchter aber ist und bleibt es eine traurige Erinnerung, wenn sie an die Erlebnisse in dem Elternhaus zurückdenken:

Es heißt in einem Liebe:
„Ein Vater, der die Seinen verläßt, ist keinen Schutz Pulver werth!“

Bezeichnend an der ganzen Sache ist, daß der eine Schwiegersohn seinem schwerkranken Schwager Vorwürfe über die Wadenschäften gemacht hat und der Todesandidat erklärt hat: „Mein Schwiegersvater hat mir keine Ruhe gelassen!“

* **Stenographisches.** Der hiesige Lehrer-Verein für Gabelberger'sche Stenographie verfolgt in seinem Programm neben der theoretischen und praktischen Ausbildung seiner Mitglieder auch die methodische und wissenschaftliche. Zu diesem Zwecke veranstaltet er von Zeit zu Zeit einen Vortragabend, zu dem auch Freunde und Gönner der Sache als Gäste willkommen sind. Der nächste Vortrag wird nächsten Montag (8.12.) Abends 8 Uhr im „Restaurant Royal“, Gr. Steinstr., gehalten werden und zwar leitet Herr Lehrer Nowakki, staatlich geprüfter Lehrer der Stenographie, auf Grund seiner „graphognostischen Untersuchungen“ die in der Schrift obwaltenden Gelege zu beleuchten.

Das geht doch aber nicht! In Gemeinbestenbureau können wir gefahr noch nicht erfahren, wer von W. Frh. Inhaber ist. An der Thür standen

zwei Bärnamen und ein Kagenstein, jetzt ist die Sache schon verwischt. Die wohlthätige Polizei möge doch dafür sorgen, daß die ursprünglichen Namen an einer Stelle angehängt werden, wo sie nicht — verwischt werden können.

* **W. Bär** scheint geglaubt zu haben, die gewisse Sorte werde nie alle, da hat er sich aber stark geirrt. Die diesjährige Ernte ist in Dieritz schlecht ausgefallen und so schlimm geht's schon nicht mehr.

* **Die Judenpresse** hat diesmal wieder stark gelogen, hat sie doch behauptet, die „billigen“ Sachen würden nie alle, denn sie würden immer gleich aus dem Lager im Keller und von oben herab.

* **Viele Kunden** haben abziehen müssen, weil die „billigen“ Sachen wie Gläser zu 2 Bfg. u. s. w. „vergriffen“ waren, die Säuglingsflaschen zu 3 Bfg. geht's wohl noch? Mit der Anpreisung „Conterben“ scheint es auch nur Falle gewesen zu sein, man hört davon recht nette Anamalen der Reumuten.

Wir können konstatieren, daß bereits Viele turirt sind!

Aus dem Reichstage.

Wie hinterher bekannt wird, fand die Eröffnung des Reichstages doch nicht ganz unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Auf Einladung des Kaisers wohnten derselben die Gattin des Reichszanlers und des Kanzlers Schwiegermutter, Donna Laura Minghetti, bei.

Der Reichstag hat zu seinem Präsidenten wiederum den Grafen Ballestrem, Major d. R. und Centrumsmann, gewählt; Vizepräsident wurde zum zweiten Male der Konservative Frege aus dem Geschlechte Derer, die nie blaß werden, während der freisinnige Schmidt durchfiel und an seine Stelle als zweiter Vizepräsident der Liberale Büsing gewählt wurde. Gleich am ersten Tage forzte Herr v. Frege durch unfreiwillige Komit für allgemeine Heiterkeit.

Der Mann, der nie blaß wird, hat sofort wieder Spaß in die ersten Reichstagsangelegenheiten gebracht. Als er die Wahl des ersten Präsidenten zu leiten hatte, entstand unter den Schriftführern Zweifel darüber, ob der Abg. Förster abgetimmt habe. „Das werden wir gleich herauskriegen“, dachte sich Herr von Frege und fragte Herrn Förster mit lauter Stimme, „ob und wie“ er abgetimmt habe. (Schallendes Gelächter auf allen Bänken.) Als er dann bei demselben Zweifel einen anderen Abgeordneten fragte, ob dieser abgetimmt habe, tönte es ihm freitig entgegen, „Aud wie!“ — Wie dann Graf Ballestrem zum ersten Präsidenten gewählt war, schied sich Herr v. Frege in aller Unschuld an, die Wahl weiter zu leiten. Graf Ballestrem drängte ihn jedoch sanft fort und that, was seines Amtes ist.

Ein Abgeordneter hatte sich den nicht gerade sehr geistreichen Witz geleistet, bei der Reichstagspräsidentenwahl den Namen Zi-Hung-Tschang auf einen Stimmzettel zu schreiben. Darin steht nun die „Königliche“ den unumstößlichen Beweis, „welch unwürdige Elemente durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in die deutsche Volksvertretung hineingewählt werden.“ — Die „Königliche“ wird doch wohl nicht plötzlich übergeknappelt sein?

Die Denkschrift zur **Chinavorlage** ist dem Reichstag vorgelegt worden. Am erfreulichsten darin ist der Satz: „Anzeichen dafür, daß die in Gährung gerathenen Massen rasch zur Ruhe kommen werden, sind bis jetzt nicht hervorgetreten.“ Die „Wirren“ — einen Krieg führen die Mächte bekanntlich nicht gegen China — können also noch eine ungemessene Zeit andauern, was man überall mit großer Freude vernehmen wird. Weiter erfährt man aus der Denkschrift, daß allein die Transportkosten für Truppen und Materialien für Deutschland bis zum 25. Oktober 27,5 Millionen Mark betragen haben. Der Weltmarktschall erhielt 12 000 Mark Mobilmachungsgelder und bezieht eine monatliche Feldbesoldung einschließlich einer Dienstzulage von 14 500 Mark. Was sonst noch äußerst angenehm in der Denkschrift berührt, daß ist der Umstand, daß von dem Reichstag und seiner unterlassenen Einberufung mit keinem Wort die Rede ist.

Es wurde von einer event. Auflösung gemunkelt, doch wird es so weit nicht kommen, da die Regierung das Centrum bereits in der Tasche hat, wenn dasselbe aus Schicksalstrüben auch sich stellt, als wäre dem nicht so.

Im Reichstage der Reichsanzler Bülow bemerkt, daß **Frh. v. Kettler** „wie ein Offizier vor der Front“ in den Tod gegangen sei. Dagegen wendet sich nun sogar die „Nat. Ztg.“, die meint, „daß die

Aufgaben eines Diplomaten andere sind, als die eines Offiziers; ein Gesandter, zumal unter Verbändnissen wie die chinesischen, soll die Konflikte vermeiden.“ Auch für die Zukunft möchte die „Nat. Ztg.“ ausdrücklich betonen, „wie etwaige für die deutschen Interessen nachtheilige Schritte von Diplomaten keineswegs dadurch entschuldigt werden könnten, daß sie wie Offiziere vor der Front in den Tod gehen.“ — Sehr richtig! Zum weitans größten Theil der Umstand, daß der Gesandte Frh. v. Kettler den Muth des Offiziers der Vorsicht und Klugheit des Diplomaten vorgezogen hat, hat Deutschland so sehr Hals über Kopf in das gefährliche China-Abenteuer gestürzt.

Aus dem Ritteraal, in dem die Reichstagsberöffnung stattfand, wird berichtet: „Keine Brust war mit so viel Orden überhäuft, wie die des national-liberalen Abgeordneten Mauler, des bekannten Waffensabrikanten.“ Man sieht, der internationale Patriotismus trägt Kronen und Sterne ein.

Das Centrum hat im Reichstag einen Antrag auf Gewährung von Vätern an die Reichstagsabgeordneten eingebracht. Die Bemessung der Höhe des parlamentarischen Opfergeldes für den Einzelnen überläßt es höflich der Regierung.

Wie das ehrenwerthe Centrum sich zur Sunnenvorlage stellen wird, das erfährt man zur Genüge aus dem ersten Satz, den sich der große Lieber im Reichstag in dieser Angelegenheit leistete. Dieser Satz lautet: „Ich kann dem Reichsanzler versichern, daß Niemand von meiner Partei daran denkt, die Nothwendigkeit der Abwehrunternehmungen gegen China zu bezweifeln oder zu bekräftigen.“ Na also. Wozu dann noch das ganze Phrasendreschen? Das Centrum sagt, wie immer, „Sa!“, was Niemand anders erwartet hatte.

Juda macht mobil!

Seit die Feinde der deutschen Landwirtschaft merken, daß es ernst wird, entfalten sie eine wahrhaft unheimliche Emsigkeit. In allen Tonarten schallt es namentlich in der Judenpresse und der Grundton ist immer wieder die Furcht vor dem Erstarken der Bauernbewegung in Deutschland und vor einer Erhöhung der Schutzzölle.

Neid, Angst und Muth heit die Judenpresse in Millionen von Blättern gegen alle die, welche es wagen, das Banner der Landwirtschaft zu tragen. Israel fühlt eben genau, daß es mit seinen Millionen-Reichthum nicht fertig wird, wenn die deutsche Landwirtschaft einig und energig auftritt. Deshalb geht es mit aller Macht ins Zeug.

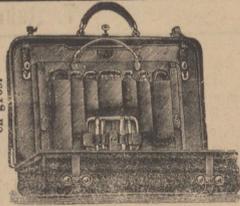
Das führende Blatt des Judenthums, das „Mossesche“ „Berliner Tageblatt“, brachte kürzlich einen Leitartikel, betitelt: „Mobilmachung“. Dieser Artikel ist sehr lehrreich, denn er verräth uns die Pläne der Gegner. Das Blatt ruft die Konjunktur zur Erhebung gegen die Agrarier auf; die Bevölkerung der Städte soll sich organisiren und Versammlungen gegen die Forderungen der Landwirtschaft abhalten. Von dieser „Mobilmachung“ verspricht sich das Mossesblatt, daß sie das „agrarisches Geschrei“ sehr bald überhöre! — Es soll also nach dem alten jüdischen Rezept wieder einmal Sand in die Augen der städtischen Klassen gestreut, ihr das Märchen aufgebunden werden, daß es sich nur um „Brodvertheuerung“ zugunsten der Großgrundbesitzer handle. So will man einen Kummel inszenieren, der seine Wirkung auf die schwankende Politik der jetzigen Reichsregierung nicht verfehlen soll.

Der Plan ist schlau, teuflisch schlau, aber er ist zu früh ausgeplandert. Die Landwirtschaft hat jetzt noch genügend Zeit, den Streich zu parieren, der Welt zu zeigen, daß es sich um ganz andere Dinge handelt, als um „Brodvertheuerung“. Dasselbe Mossesblatt bringt drei Tage nach dem Mobilmachungsartikel einen weiteren Leitartikel zugunsten der „Meißelbegünstigungsverträge“. In diesem Artikel heißt es:

Wenn wir nicht einen wichtigen Ausfuhrartikel der Vereinigten Staaten, nämlich Fleisch, angeblich aus sanitären Gründen, in Wahrheit aber auf Drängen unserer Agrarier, fernhalten, so würden wir wahrscheinlich viel leichter zu einer für beide Theile günstigen Verständigung mit der Union kommen.“

Hier sehen wir, wo Israel der Schuh drückt. Die Handvoll amerikanische Fleischerportale und Fleischerjuden ist's, deren Interessen diese Art von Presse vertritt. Das deutsche Volk kann sich ruhig von Trichinenwürmern und balsamirtem Leichenfleisch nähren, wenn nur das Geschäft blüht. So sehen die Mobilmacher gegen die Brodvertheuerung in Wirklichkeit aus.

Dachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachts-Einkäufen.



im Gros.

im Detail.

Fabrik und Lager

von
Reisekoffern und Lederwaren
vom einfachsten bis hochfeinsten Genre.
Hosenträger ohne Schnallen
D. R. G. M. 80056.

Schul- u. Turnspielmittel, als Fussfeld-
u. Schleuderbälle. Lawn-tennis und
Cricket-Geräthe.

H. Krasemann,
19. Schmeerstrasse 19.

Kaffee
Cacao
Thee
Biscuits
Chocoladen

Ein einziger Versuch
überzeugt von der Vor-
züglichkeit der Waaren.

Nur erste Qualitäten zu billigsten Preisen.
Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Robert Weise, Halle a. S.
Friedrichsplatz.

Passende
Weihnachtsgeschenke.

Oberhemden, Kragen,
Manfchetten, Chemisets,
Serviteurs, Unterzeuge,
Taschentücher, Hosenträger,
Halstücher, Kragenshoner.

Cravatten

in sehr reicher und gebiegener Auswahl
empfiehlt

Bruno von Schütz
Gr. Ulrichstr. 24.

Renner's Kaufhaus
14 Marktplatz 14

Billige Bezugsquelle in
Winterüberziehern,
Herren- u. Knabenanzüge-
Konfektion.

Emil König

27 Schmeerstraße 27
(gegenüb. d. Rathskeller-Neubau)

Die Firma unterhält
das größte Lager von
Sachen wie
hocher-
gante

Schuhwaren

führt nur
wirklich solid
gearbeitete
Fabrikate
und leistet für Haltbarkeit
und schöne Passform
Garantie.

Nur mäßige Preise



Hand- und Maschinen-Strickerei.

Reelle Bedienung

Besteht seit 1853.
Tapisserien, Posamenten,
Tricotagen, Wollwaren,
Strumpfstrickei.
Jagdwesten, Handschuhe.
Specialität:
Häkelarbeiten, Hausseggen,
Brautschleier, Brautkissen,
Vereins-Schärpen.

Alexander Blau
Halle a. S., Leipzigerstr. 99.

F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6

Spezial-Geschäft für feine
Parfümerien
und **Seifen.**

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle besonders
Teppiche,
Portieren, Reise- und Schlafdecken
— Divandecken, —
Tischdecken, Bettvorlagen
Chinesische Biegenelle

Friedrich Arnold
Inh.: Wdolph u. Herrn. Heller.
10 große Ulrichstraße 10
im Hause Mars-la-tour.

W. F. Wollmer
Gr. Ulrichstrasse.

Große Ausstellung aller:
Weihnachtsartikel = Stickereien
Posamenten für Möbel und Confection.
Mechanische Strumpfstrikerei.
Anstricken.
Selbstgestrickte Strümpfe in jeder Art.

Poststr. 1. **L. Remmler** Poststr. 1.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:
Wäsche aller Art für Herren, Damen und Kinder.
Tafelzeuge, Handtücher, Bettwäsche in nur bester Qualität.
Specialität: Selbstgefertigte wollene Unterzeuge. Oberhemden.
Handschuhe. Cravatten.



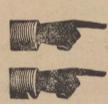
Möbel-, Spiegel- und Posterwaaren-Magazin.

der vereinigten Tischlermeister

Fernsprecher 642

Kleine Ulrichstraße 6
empfiehlt sein reichhaltiges Lager zum Einkauf von

Fernsprecher 642.



Weihnachts-Geschenken.



Wiener Möbel

zu Fabrikpreisen.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

Bruno v. Schütz,
Gr. Ulrichstr. 24.

Pelzwaaren, Hüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaaren,
Tricotagen, Wollwaaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.

Geschäft besteht seit 1853.

Gebr. A. & H. Loesch

Gr. Ulrichstr. 36.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Edmund Endert

gr. Ulrichstr. 54.

Kunst-, Luxus- und Bronzewaaren,
Galanterie-, Bijouterie- und Lederwaaren
sowie täglicher Gebrauchsartikel für Herren u. Damen.

Beste und billigste Bezugsquelle für
**Geburtstags-, Gelegenheits- und
Hochzeitsgeschenke.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelabrik mit Dampf betrieb und Lager.

R. Geidies & Co.

G. m. b. Haftpflicht

Beste Bezugsquelle von Wohnungsanrichtungen
Rannische Str. 3.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Wegen Renovation

unserer Verkaufstotalitäten verkaufen wir unseren reichhaltigen Waarenbestand, besonders in

Weihnachtsartikeln

bedeutend unter Preis,

als wie: Luthertische, Etagères, Brotbretter, Serviertische, Nähtische, Schaukelstühle, Klaviersessel, Schreibsessel, Wiener Stühle u. Sessel, Säulen, Staffeleien etc.

Gleichzeitig reduzieren wir den Preis für unsere **Kastenmöbel** und **Polstermöbel**, da bis Ende Dezember bedeutend Platz geschafft werden muß.

Sehr günstige Gelegenheit für billigen Einkauf in **Ausstattungs-möbeln**, bitten unseren reich illustrierten Möbel-Katalog abzufordern.

Gebr. Kroppenstädt,

Möbel-Fabrik, Grosse Märkerstrasse 4.

Gesang- Bücher

von den einfachsten bis

zu den elegantesten

empfiehlt

in großartiger Auswahl

Herm. Köhler,

Grosse Steinstrasse 15.

Nachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachtseinkäufen.

Wohlfahrten

Hüte — Mützen

eigene, gebiegene Fabrikate empfehlen in Herren- und Damenpelzen, Pelz-Capes, Muffen und Kragen.
 Holende Neuesten in Pelz-Baretts, Colliers, Herren-Pelzmützen und Kragen, Fusstaschen, Pelzdecken, Pelzbesätze u. f. w.
 in größter Auswahl und jeder Selbstgattung zu billigsten Preisen.
 Reparaturen an Pelzjachen werden in eigener Werkstatt gut und billig gemacht.

Aderhold & Müller

Inhaber:

Otto Müller

Rürschnermeister.

Halle a. S.

42 Gr. Ulrichstraße 42

Als nützliches Weihnachtsgeschenk empfehle ich:

Gummi-schuhe für Herren-, Damen und Kinder.
Gummi-Tischdecken in reizenden Mustern.
Gummi-Schürzen f. Damen und Kindern in hellen und dunklen Mustern.
Gummi-Hosenträger, Wäsche, Bälle, Kämmе, Schweissblätter, Gummischeiben für Bierflaschen,
Markttaschen.
Linoleum-Läufer in grösster Auswahl.
Linoleum-Teppiche in prachtvollen Mustern.
Linoleum-Rester zu reducirten Preisen
Linoleum-zum Auslegen ganzer Zimmer.
Hugo Nehab Nachf.,
 Spezialgeschäft f. Gummiwaren, Wachs- u. Linoleum.
 27 Gr. Ulrichstr. 27.

Practische Festgeschenke.
 Unterhosen, Unterhemden, Unterjacken, Jagdwesten
Practische Festgeschenke.
 Handschuhe, Shlipse, Halstücher.

H. Schnee Ncht.

Halle a. S. A. Ebermann. Gr. Steinstr. 34.
 Bestehtes Specialgeschäft für Tricotagen, Strumpfs u. Wollwaren.
 Gegründet 1839. Gegründet 1839.

Practische Festgeschenke.
 Damen-Westen Zuavenjacken, Schulterkragen, Seelenwärmer, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Tricotailen.
Practische Festgeschenke.

Ball-Fächer.
Spazier-Stöcke.
Regen-Schirme.
 Schirmfabrik
 F. B. Heinzel,
 Leipzigerstr. 98.
 Schirm-Bezüge auf Wunsch in 1 Stunde.

Visitenkarten
 Berufungs-, Vermählungs-, Geburts-, Todesanzeigen, sowie sämtliche
Drucksachen
 liefert zu billigen Preisen in sauberster Ausführung
Herm. Köhler
 Buchdruckerei u. Papierhandlg., Gr. Steinstraße 15.

C. F. Maenecke

Grosse Steinstr. 11.

Specialgeschäft feiner Kamm- und Bürsten-Waaren.

Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung Otto Giseke Nachfolger



Inh.: Oscar Schillf, Halle a. S.
 Gr. Steinstrasse 53.
 Reichhaltiges Lager in:
Nähmaschinen
 aller Systeme.
 Reelle Bedienung.
 Gewähre Theilzahlungen.
Reparaturen aller Art billigst.



Prämiirt mit Ehrenpreis gold. u. silb. Med.



Max Jaculi
 gr. Ulrichstr. 88. Halle a. S. neb. gold. Schiffchen
 Bürstenmachermeister
 empfiehlt speciell als passende und practische Weihnachtsgeschenke sein grosses Lager in ff. Kleider-, Haar-, Taschen-, Zahn- u. Nagelbürsten, Kammwaren und aller ins Fach schlagenden Artikel.
 Grösstes Specialgeschäft am Platze.

Die geehrten Abonnenten werden höflichst gebeten, uns bei vor- kommenden Bedarf von **Drucksachen** zu beehren.

Die Expedition der „Halleischen Reform“.

Weihnachts-Einkauf

Zum reichster Auswahl zu billigsten Preisen empfehle:
 seidene Halstücher, leinene u. seidene Taschen-tücher,
 Normal-Unterkleider, Oberhemden, Krage u. Manschetten, Herren-Cravatten etc.
Emil Höschel,
 Halle a. Saale,
 Grosse Ulrichstrasse 52.



Ernst Tyrroff

Maßgeschäft feiner Herren-Garderobe.
 Auerkannt mäßige Preise.
 Alte Promenade 1a.
 Gegenüber dem Stadttheater.

Dabei ist nach dem Urtheil von Sachverständigen, z. B. des sächsischen Landesfiskalraths, die deutsche Landwirtschaft durchaus inländische, den Gesamtbedarf an Fleisch für die Einwohner Deutschlands zu decken. Wir brauchen also das amerikanische Fleisch gar nicht. Aber was schert das die Juden? Ihre Parole heißt: **Es lebe das internationale Geschäft!**

Wenn die Augen noch nicht aufgehen über die wahren Ziele der liberalen Manchesterpolitiker, der lese aufmerksam ihre Blätter, besonders den Handelsheil. Da werden ihm die Schuppen von den Augen fallen und er wird sehend werden. Schreibt doch z. B. die Handels-Zeitung des „Berliner Tageblatt“ vom 13. Dtt. wörtlich über die China-Verwirren:

„Nunig sind gegenwärtig **Politik, Industrie und Güte** miteinander vermischt.“

Ein hübsches Kleeblatt!

Das könnte dem Vorkriegselckler so passen, wenn Deutschlands Politik sich nach ihren Wünschen richtete! Handelsverträge im Sinne der Börse, das ist für die Juden Ideal. Was dabei aus den deutschen Bauern wird, das ist hier beziglich wenig. Schreibt doch dasselbe „Berliner Tageblatt“ wörtlich:

Die Landwirtschaft wird nicht zugrunde gehen. Höchstens werden Landwirthe abtreten und neue an ihre Stelle kommen; ein Vorgang, der im wirtschaftlichen Leben täglich eintritt.“

Wie diese „neuen Landwirthe“ aussehen, nun, wir haben ja schon einige solche, z. B. die **Killergutbesitzer Cohn, Friedländer, Wolf** u. s. f., die sich auf alten adeligen Eichen niedergelassen haben. Das sind die Mutterlandwirthe nach dem Herzen der Judenpresse, die an die Stelle unserer Bauern treten sollen.

Ein feiner Tausch in der That!

Dem Juden, für den Grund und Boden nur den Werth einer Baare hat, die man verchachtet, mag sehr wenig daran liegen, ob unser Bauernstand ausstirbt. Der Gesamtneid des deutschen Volkes jedoch ist das nicht unerleidet: der Bauernstand ist der Jungbrunnen unseres Volkslebens, aus dem sich die Nation geistig neu füllt und belebt. Er bildet ferner den ruhenden Pol in der Flucht der Erscheinungen, deshalb ist er unerlässlich wie der Homalid. Welche dem Volke, das in blinder Habgier seine Wälder zerstört; Ueberflummungen und Umwetter werden ihn später Lehren welche Thorheiten es begangen hat.

Weshalb ist es mit der Entwicklung der Nationen. Weshalb dem Volke, das keinen Bauernstand mehr besitzt, doppelt wehe thut, wenn kritische Zeiten hereinbrechen. Deshalb, Deutsche, seid auf der Hut vor dem Wendwerk des Judenthums, das mit seinen Phrasen Euch nur betören und ins Verderben stürzen will.

Aus Nah und Fern.

— **Graf Bülow** wird nach seinem jüngsten Auftreten im Reichstag von Wiener Blättern als ein zweiter Bismarck gefeiert. — Sollte er diese Genur wirklich verdienen, dann wird seine Kanzlerherrlichkeit nicht allzulange dauern; aus bekannten Gründen!

Die Freunde des Grafen Bülow und der Regierung sind außer sich vor Entzücken, weil der Graf im Reichstag erklärte, er übernehme die volle Verantwortung für alle missverständlichen Kaiserreden. Wie opferwillig! Nur ist dies Opfer leider für die Katz, da in diesem Falle jeder Angriff auf den Kanzler zu einer — Majestäts — beleidigung wird. Aber es klingt recht gut, das große Wort, das der Graf gelassen ausgesprochen. Im Neben ist er seinem munitenartigen Vorgänger entschieden weit über. Und auf's Neueste kommt es beim neuesten Kurs vor allen Dingen an. Alles übrige ist Nebenbei!

— Daß sich die evangelischen, preussischen **Pfarrer** ganz besonders über Sunnennähe freuen, ist schon wiederholt konstatiert worden. Das neuste leistete der Hofprediger Doh, der (vor einigen Tagen in seiner Predigt die nahe Epoche der deutschen Welteroberung lobpreis) und erklärte, das deutschke Wesen werde siegreich die ganze Welt durchdringen. Vor allem ist es deshalb Pflicht der evangelischen Volksvertreter, dem Thron nachzueifern und mit voller Kraft für das Evangelium der deutschen Welteroberung einzutreten. Wenn sich schon die evangelischen Pfarrer in der Kirche so brünftig der China-Vorlage, d. h. des neuen Millionen-Pump zur Wiederwerfung der „gelbes Bestien“ annehmen, dann kann es gar nicht mehr fehlen.

Ein hier abspredendes Urtheil über die Samoa-Inseln fällt der bekannte Reisende Hesse-Wartegg. Er nennt sie eine Lamasolonie, von deren Zukunft gar nichts zu halten sei. Deutschland werde wegen des Fingerhuts von Handel (im Ganzen 2 1/2 Millionen Mark im Jahr) tief in den Säckel greifen müssen. In Bezug auf Samoa, die Karolinen und Marianen solle man jeden Entschlussumus lassen. — Was versteht

so ein gewöhnlicher Reisender von der Bülow'schen Affektions-Politik!

□ Die neueste Kolonie **Samoa** wird vom bekannten Weltreisenden v. Hesse-Wartegg als „Lamasolonie“ bezeichnet, die keine Zukunft habe. — Und das soll „unser“ beste Kolonie sein! Dreimal wehe! —

† **Soll das so weiter gehen?** Unsere Schutzgebiete verlangen nach dem neuen Reichshaushaltspläne u. A. folgende Zuschüsse: Togo: 884 000 M., Kamerun: 2 192 800 M., Neu-Guinea: 709 700 M. Hoffentlich wird sich bald ändern! Kolonien müssen sich durch sich selbst ernähren. Vor allen Dingen weniger Beamte und mehr praktische Leute in die Kolonien! Ansiedler brauchen wir dort, keine Affessoren!

§ **Ein neues großes Waarenhaus** soll dem „Conf.“ zufolge in dem Gehäusen Niederalstraße und Spittelmarkt nebst zwei weiteren angrenzenden großen Häusern in der Niederalstraße in Berlin errichtet werden. Unternehmer ist ein bekanntes Waarenhaus in Charlottenburg. Die Gründung geschieht mit Unterstützung von drei großen süddeutschen Firmen. Das hat gerade „noch“ gefehlt.

* Ein Gesetzentwurf gegen **Weinbauerei** ist dem Bundesrathe zugegangen. Hoffentlich taugt dann dieses Gesetz besser als beispielsweise das Margarinegesetz, das rein für die „Katz“ ist.

† Bei der Kaiserjagd in den Forsten von Schloß Reudel erlegte der Kaiser **742 Thiere!** So vermehren die wahrheitsliebenden Blätter.

§ Bei der Kontrollerammlung im Kasernhof in der General-Pape-Strasse in Berlin meldete sich auf die Frage des diensttübenden Majors, ob Freiwillige geneigt seien, in das ostafrikanische Korps einzutreten, von den Reservisten kein Einziger. Die Leute haben halt keine Lust fürs theure Vaterland in Asien hin zu werden und dem Reich zu seinen im Interesse der „Kultur“ gebotenen Blutbädern zu verhaseln.

— Die Regierung geht wieder mit einem großen Kanalprojekte schwanzen. Dasselbe bezweckt die Herstellung eines Wasserweges vom Rhein bis zur Weichsel bezw. bis nach Memel und zwar für Schiffe mit bis zu 400 Tonnen. An diesen gewaltigen Kanal sollen dann auch die schlechtesten Zubutriebe durch Vertiefung der Ober angegeschlossen werden. Die Kosten werden auf die Kleinigkeit von 420 Mill. M. veranschlagt. Begierig darf man sein, wie Johannes v. Mikuel, der schlaue Dohysens, seine Beine stellen wird, damit die einflussreichen Kanalapostel wieder darüber stolpern.

† Die Abtendung von jenen **Sonnenbrisen** aus Ostafrika ist angeblich verboten worden; es sollen nur noch Feldpostkarten expediert werden. — Ein Verbot gegen die Sonnenbrisen wäre auf alle Fälle zweckmäßiger gewesen.

§ Die Schlagfertigkeit des preussischen **Heidenheeres** soll wieder um ein Bedeutendes erhöht werden. Der Kaiser hat nämlich, wie ein Kieler Blatt amtlich erfährt, den Wunsch ausgedrückt, daß alle ihm in einem Wagen begegnenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften den Wagen, so weit möglich, verlassen und Front machen. Mäander reiche Marschinger soll nun geben, Hof und Wagen zu verlassen, womit ein Schritt weiter zu der vom Kaiser gewünschten Einfachheit des Offizierskorps gethan wäre.

In **Berlin** findet eine Gel-Anstellung statt. Die Beschickung derselben aus den Kreisen der einheimischen Bewohnerchaft soll eine kolossale sein.

— Durch eine neuerliche Verfügung des Kultusministers wird nicht, wie bisher, nur in der Stadt Posen, sondern in der ganzen Provinz den polnischen Kindern der Religionsunterricht ausschließlich in deutscher Sprache erteilt. Eine neue „moralische Eröberung“, deren Folgen nicht abzulesen werden.

— Den Centralbahnhof in **Nürnberg** hat dieser Tage wieder eine Truppe rumänischer Juden passirt; dieselben sind angeblich auf der Reise über Hamburg nach Amerika begriffen gewesen. Und viele davon mögen aus Angst vor dem „großen Wasser“ und der in Amerika sie erwartenden Arbeit im gelobten „deutschen“ Lande haften geblieben sein?

— **Anhalt.** Die gegen den Oberamtmann Thürmer in Gadeb von der Strafkammer in Dessau wegen fahrlässiger Tödtung zuerkannte 2 monatliche Gefängnisstrafe ist vom Herzog auf dem Gnadenwege in eine Geldstrafe von 600 Mark umgewandelt worden. — Wenn solches einmal einem Preßhändler passirte, dann wäre sicher der Welten Ende nahe.

— **Hessen.** Schon lange flüchten die Juden des Großherzogthums ein schredliches Geleires wegen Nichtzulassung zum Richterstand. Nun haben sie sich zu einer gemeinschaftlichen Eingabe an den Landtag entschlossen, dessen Petitionskommission beschloffen hat, zunächst den Justizminister um Abgabe der Gründe

zu ersuchen. Die Antwort mag interessant ausfallen. Uebrigens glückliches Land, das noch keine jüdischen Richter hat.

— **Hessen.** Der Justizminister hat in dem Petitionsausschuß der Kammer die Erklärung abgegeben, daß er die Anstellung jüdischer Richter prinzipiell für berechtigt (!) halte. Damit giebt sich aber das Judentum nicht zufrieden, sondern verlangt praktische Anwendung dieses Prinzips. Hoffentlich wehren sich aber dagegen die Hessen aus Leibesträfte.

— Prof. **Dr. Sig. Günther**, ehemaliger Judenthumsgruppenführer, ist zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Ein feineres Unglück, als wenn sich nach der Landtag an seinen Bandwürmern langweilen müßte.

* **Berlin**, 29. November. Proceß der Harnlosen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten v. Kapler zu drei Monaten, v. Schlachtmeyer zu zwei Monaten, Wolf zu vier Monaten Gefängnis. Wolf außerdem zu dreimonatiger Haft. Bei v. Kapler und v. Schlachtmeyer wird die Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

— **Folge der Verurtheilung** — **Hilsner's**, als des Mithäters bei der Ermordung der Anna Fruza und Maria Klina, haben die reichen Wiener Juden, wie der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet wird, den Vorschlag erörtert, sich künftig von allen öffentlichen Wohlthätigkeitsakten zurückzuziehen. Es ist selbstverständlich Sache der reichen Wiener Juden, was sie machen, aber die Bemerkung möge gestattet sein, daß auch im Falle Hilsner das Gericht einen Mithäters nicht angenommen hat, und daß somit Hilsner als ein ganz gewöhnlicher Todtschläger vor uns steht. Ob es nun richtig ist und den Antisemitismus wenige Anhänger zuführt, wenn diese reichen Wiener Juden sich schmallend ihren Geldsack zuhalten, ist zweifelhaft. Diese einseitige Parteinahme für Verbrecher, man denke auch an den Berliner Schutzverein, kann die Gegenseite nur verhaseln.

— Die Juden sind noch nicht darüber einig, ob sie den **Rab Hilsner** dem Kaiser zur Begnadigung empfehlen oder eine dritte (!) Schwurgerichtsverhandlung erzwingen sollen. Jedenfalls stehen die Dinge zur Zeit so, daß der Ritualmörder Hilsner seine That ebeniowenig zu büßen braucht, wie der Verbrecher Drenfus — Dank der Macht des Judenthums. Der Präsident des Kaiser Reichsgerichts hat übrigens bereits eine Klage erbat, weil er bei Rede des Vertheidigers den Drenfus zugelassen hat. Da hört doch alles auf.

In **Denmark** ist der 63 jährige Rentner Geisler, ein gewaltiger Centrumsmann, verhaftet worden, weil er in die Reize einer drallen Dienstmagd sich verwickelt und sich dann an ihr vergreifen haben soll. Teufel Bitru könnte doch einmal Rath geben!

Vom Kriegs- und Hauptplatz

— **Transvaal.** Die Staatsarchiv der südafrikanischen Freistaaten sind in einem italienischen Hafen ausgeladen und von zwei Delegirten als richtig und vollständig in Empfang genommen worden. Ob Paul war so klug, sie nicht dem Holländischen Schiff „Gelberand“ anzuvertrauen, wo sie schwerlich vor einem englischen Schurkenreich sicher gewesen wären.

— **Cronje** und die übrigen gefangenen Offiziere auf St. Helena werden von den Engländern schlechter als gemeine Soldaten behandelt. Es fehlt ihnen an Wäsche, Kleidern und Schuhwerk, die Nahrung ist mangelhaft, beim Essen giebt man ihnen weder Servietten, noch Fischstich, noch Salzbehälter, man schüttet z. B. das Salz einfach auf den rohen Bretterstich, an dem sie sitzen müssen. John Bull ist eben liberal und in allen Lebenslagen der echte — „gentleman“.

— **China.** Zur mehreren Freude und Glorie des Weltmarkthalls' Waldsee haben nun auch die Japaner ihre Truppen aus China zurückgezogen. Bald wird General Walbersee seinen Küssen: Ich stich allein auf weiter Flur“. Vorausgesetzt, daß ihm die „Yorer“ Zeit dazu lassen.

Briefkasten.

— **Biele.** Die Sache ist zu winzig. A. sieht die Reform noch über die Schulter an. Beobachten Sie die Interale in den Judenblättern und in der Reform, dann werden Sie uns Recht geben, daß wir zu einer Ernteardeame keine Veranlassung haben.

— **Dr. Stth. Schip.** Sie haben die Steuern fortzuschreiben, wie Sie in Ihrem früheren Wohnorte geschah. Da Sie jetzt ohne Stelle sind und ihr Einkommen 900 Mark nicht erreicht, werden Sie von der Zahlung befreit, sobald Sie dem Magistrat Meldung machen.

2) Der Landrath ist der Vorzeigte des Gemeinde-Vorstandes. 3) Es muß ein Vertham sein, den Kostenvorläufer hat sich der Kläger zu leisten.

Hall'sche Puppenklinik und Puppen-Perrücken-Fabrik



Hermann Petsch, nur Leipzigerstr. 32.

Special-Haus für Puppen und alle nur mögliche Puppen-Artikel und Puppenspielwaren.

Anfertigung und Ersatz einzelner Gießertheile (Arme, Beine, Köpfe, Körper etc.) für alle Arten Kugelgelenkpuppen.

Specialität: **Puppen-Perrücken** von echten guten Menschenhaar, unlibertroffen gut gewaschen, allgemein beliebt bei der Kinderwelt. — (Preise billigst.) Von dazu gegebenen ausgekämmten Haaren werden **Puppen-Perrücken** in allen gewünschten Frisuren unter Garantie vorzüglicher Haltbarkeit angefertigt.

Grosse Auswahl von prima Kugelgelenk-Puppen, prima Stoff- und Lederbälgen, Puppenköpfe, nur feinste Modelle in Porzellan, Bisquit, Patent, Holz, Blech, Celluloid und Gummi.

Puppen-Wäsche und Puppen-Garderobe in einfachster bis hochfeinster Anfertigung.

Hall'sche Puppenklinik, nur Leipzigerstr. 32.

Sind Sie schon oft mit Portemonnaies reingefallen? Steht es nicht, oder verlieren Sie Geld daraus?



Dann kaufen Sie ein gewalktes Portemonnaie im Preise von 1¹/₂, 2, 2¹/₂, 3-4 Mk. bei

Kloos & Bothfeld und Sie werden zufrieden sein.

Dampfziegelei-Verkauf

in Residenzstadt Thüringens mit unerschöpflichem Thonlager, zwei Ringöfen, Production 2¹/₂ Millionen Steine. Neue Masch. Fertige Produkte grösstentheils ab Ziegelei verkauft Anzahl 80 000 Mk. Offert. unter B. 24 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.

Das Lampengeschäft von **M. König Nachf. G. Schubert** Rauthausstr. 89

bietet bei billigster Preisstellung die schönste Auswahl in Lampen aller Art

Neuheiten der Saison

richtig passende

Cylinder und Dochte.

Feinstes

Krysfalköl

und reines amerik. Petroleum.



Grosse Auswahl von Extra-Brennern für schon gebrauchte Lampen.

Für Weihnachten

Deutsche Hausfrauen!

Wir bitten

Für Weihnachten

um Abnahme unserer solid hergestellten, sehr billigen

Webwaren, als: Tischzeuge, Hand- u. Küchentücher, Taschentücher, Bettzeuge, Leinwand, Schürzen u. s. w. Von 20 Mk. an, Münster u. Preise portofrei.

Adresse: **Vereinigte Handwerker** (Schoelke u. Genossen) Geschäftsstelle in **Linderode** in der Lausitz.

Jeden Freitag Abend 5 Uhr **frische warme Blut- und Leberwürstchen** nach Berliner Art empfiehlt.

Wilh. Nietsch jun., Geiſtſtraſse 17, Fernſprecher 1172.

Die Halle'sche Reform

Ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reaktion ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann, auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren. —

Offene Stellen aller Berufszweige.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Bureauvorsteher v. Rechtsanwalt in Leipzig. Geh 100 — 2500 M. Off. L. J. 5212, Rud. Mosse, Leipzig.

Stelle d. **Amtswalts** bei d. hies. Königl. Amtsg. soll neu besetzt w. Mit ders. ist eine Remuneration von 1728 M. jährl. verbunden, von der jedoch d. stüchl. Kosten z. bestreiten sind. Geeign. Personen w. Bewerb. m. Lebensl. u. Zeugn. b. 10. Dez. einzureichen. Der Magistrat: Lehmann erster Bürgermeister, Forst iL.

Zum 1. Jan. suche ich für die Disposition u. d. Gespanne meines Speditions-gesch. sowie vollständige Leitg. d. Aussendienstes eine **Vertrauensperson**, Kaufmann n. nötig, Fachkenntn. nicht unbed. erforderl. jedoch w. Person im. solchen oder ehrg. Cavalierist. auch Verh., bevorz. Cant., sowie Geh. nach Vereinbarung. Schriftl. Off. an Julius Thienemann, Aschersleben, Hinterbreite 12.

Für einen kl. Amtsbezirk im Herzogthum Anhalt wird z. 1. März, spät. 1. April ein englischer **Amtsdiener**, welcher zugleich die Stelle eines

Lenteaufsehers in einer mittleren. Landwirthschaft bekleiden muss, ges. Bew. wollen sich unt. T. 763, an d. Exped. d. Magdeburger Ztg. melden.

Zum 1. Febr. ein m. landwirthsch. Maschinen vertr. u. im Hufbeschlag bewandeter verheirat. **Guttschmied**. Schriftl. Meldg. nebst Zeugnissabschr. u. Geh.-Anspr. sind einzureichen. Oberamtmann Refardt, Dom. Bachtstedt b/Markvippach.

Jüng. energ. **Ziegelmeister** in Maschinenbetrieb u. schriftl. Arbeiten erf., z. bald od. 1. Jan. gesucht. Lebenslauf, Zeugnissabschr. u. Geh.-Anspr. unt. V. C. 337, an d. Exped. d. Magdeburger Ztg. u. richten.

Weibliche.

Eine einfache Frau mit guten Empfehlungen findet f. sof. Stellung als **Kindermähne** auf der Domäne Roschwitz b. Bernburg (Anhalt).

Kindergärtnerin II. Cl. f. Lothringen z. 1. Jan. Frau Oberleutnant von Saldern, Wormsdorf b/Güsten i/Anh.

Kaufleute.

1. **Buchhalter**, firm im Spiritusgesch.

Off. K. L. 1275 Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

J. Contorist, norddeutsche u. plattd. Sprache verst. bervorz. O. Borchardt & Söhne, Pritzwalk, Getreide- und Materialw.-Handlg.

J. Commis f. Contor u. Verkauf i. Brennmaterial-Geschäft. G. G. 249, Haasenstein & Vogler, Bernburg.

Reisenden, b. d. Colonialw.-Kundsch. eingef. Off. m. Bild u. Anspr. Mühlich & Kornacker, Papier- und Dütenfabr., Merseburg.

Buchhalter z. 1. Jan. Off. m. Anspr. Amtsrath Mühlpfordt, Domäne Berge b. Nauen.

J. Contorist (dopp. Buchfg.) zum 1. Jan. unt. A. A. 277 Rud. Mosse, Aschersleben.

Reisenden, branchek. Ch. Biell & Schüler, Goldleitenfabrik, Brandenburg a. H.

Reisenden f. Lagerbier-Brauerei. Off. m. Anspr. unt. C. 100 Haasenstein & Vogler, Halberstadt.

Commis d. Corset- od. Kurw.-Branche f. Contor u. Lager p. 1. Jan. Friedrich Schulze beim Landhaus Salbke.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Verh. Gemüsegärtner (nebenbei Feldaufsicht) z. 1. Jan. Inspektor Träger i. Döben b. Gnadau.

Zum 1. April 1901 w. auf einer gröss. Domäne im Bez. Magdeburg ein tücht. **verh. Rechnungsführer** ges. d. m. d. dopp. ital. Buchführung u. d. Amtsvorstehergeschäften vertr. ist, Meldg. erb. unt. Chiffre A. R. 537. Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdebg.

Aufseher f. fremde Leute w. ges. zum 1. Jan. od. spät. auf Vorwerk Neubau b. Hötensleben. L. Deppmeyer, Inspector.

Zum 15. Dez. od. 1. Jan. wird auf d. Domäne Tundersleben b. Nordgermersleben ein n. z. junger erster **Verwalter** gesucht. A. Schmidt.

Aufseher m. 60 Mädeln, 20 Männer für 1901. Rittergut Passendorf b/Halle a.S.

Hofverwalter. Ritterg. Haus Zeitz b. Belleben.

Gärtner, verh., z. 1. Jan. Ritterg. Warxpüttel b/Braunschweig.

Oeconomieverwalter f. Speditions-geschäft z. 1. Jan. Anspr. bei fr. Stat. unt. A. B. 100 postl. Eisleben.

Halleische Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Gleditschen: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 75 Pfg. ercl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die vierspaltige Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 48.

Halle a. S., den 1. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

Jüdische Frechheit.

Die Juden und „ihre christlichen“ Knechte sind über die jüngsten in Konig und in Palma gefällten Urtheile maßlos entrüstet, da in beiden Fällen die Geschworenen nicht nur die Möglichkeit, sondern die hohe Wahrscheinlichkeit von jüdischen Ritualmorden anmahnen. Aus dem Urtheile gegen Maßlos und Genossen in Konig spricht ganz unzweifelhaft die Ansicht, daß Maßlos seine Angaben über jene Vorgänge in *Levy'schen Keller*, die man mit der Ermordung Winters in Zusammenhang bringt, nicht wider besseres Wissen gemacht habe, ja, daß die Geschworenen, die auch die eingehende *Sorlagenaufnahme* vorgenommen hatten, wenigstens in ihrer Mehrheit sogar des Glaubens waren, daß diese Angaben nicht nur möglich, sondern in wesentlicher Beziehung auch wahr seien. Grund genug für die Juden, diese 12 Männer aus dem Volke nunmehr als *Erntel*, als antijüdische *Janakier* oder als Opfer „maßloser antijüdischer“ Hege hinzustellen.

Mehr Vertrauenswürdigkeit als die Aussagen von Christen hat für die Judenstippe oder ihre christliche Knechts- oder Geistesart das, was die Judenfamilie *Levy* bekundet, daß nämlich in ihrem Keller nichts paßte sei, und wenn auch noch Mitglieder der *Berliner Kriminalpolizei*, die sich im Sternbergprozeß so unverweilliche Vorbeeren holt, bezeugen, sie hätten im *Levy'schen Keller* nichts gefunden, was auch nur auf die Wahrscheinlichkeit, ja, nur Möglichkeit der von Maßlos bekundeten Vorgänge hindeutete, so ist doch evident, daß Maßlos einen *Meineid* geschworen hat und daß die 12 Richter aus dem Volke *Erntel* oder wenigstens „*suggerirt*“ sind, wenn sie dies nicht einsehen.

Die christlichen Zeugen von Konig sind überhaupt alle entweder *Stupse*, *dumme Kerle* oder von den Antisemiten *Verführte*, da ihre Aussagen auch gar nicht mit denen der Juden übereinstimmen, die bekanntlich *nimal* lügen und so unschuldig sind wie die behelgemeintlichen Kinder. Wenn ein Kutscher, ein Hotelbdiener, ein Eisenbahnbedienter u. dergleichen, kurz vor dem Morde seien in Konig eine ziemliche Anzahl fremder Juden, augenscheinlich *Kabbiner*, angekommen und bei einem bekannten Juden abgestiegen, so haben sie offenbar einen *Meineid* geschworen, da der jüdische Spionagebdiener *Hoffst* auslegt, dies Begebnis habe sich einen Monat *vor*, am 5. Februar abgepielt. Wenn zwei christliche Zeugen den jüdischen Schächter *Israelaki* mit einem Saek zur kritischen Zeit auf dem Wege nach jenem Wege gesehen haben wollen, wo noch am *gleichen Tage* der Arm Winters gefunden wurde, so haben sie damals offenbar an *Hallucination* gelitten, da *Israelski* ja doch bekundet, er wisse davon nichts. Die zwei Krankenschwestern, die eidlich und fest und bestimmt bezeugten, der Schächter *Essenstädt* sei am 11. März, in der Nacht, wo Winter ermordet wurde, außerhalb des Krankenhauses, in dem er als Patient sich aufhielt, gewesen, so sind sie ganz verwerfliche Geschöpfe und ebenfalls *Meineidige*, denn der brave und ehrenwerte Jude *Essenstädt* befandte ja, er sei in der Nacht vom 12. auf den 13. März außerhalb des Krankenhauses gewesen. Und wenn endlich zwei Duzend christliche Zeugen eidlich erklärten, sie hätten den Juden *Moritz Levy* im Verkehre mit dem ermordeten Winter gesehen, so haben nicht sie, sondern der Moritz die Wahrheit gesagt, der den fraglichen Verkehr rundweg ableugnete. Kurzum, die christlichen Zeugen sind lauter schlechte Kerle, denen es nur darum zu thun ist, dem unschuldigen Judenvolk eins auszuwaschen. So ungefähr müßte das Urtheil lauten, wenn man sich an die Berichte und Schimferereien der allzeit wahrheitsliebenden Judenpresse halten würde.

Ähnlich stellt sich besagte Schmutzpresse auch im Prozeß, der sich jüngst in Bissel abgepielt hat. *Löb Hülsner* ist unschuldig, das ist der Refrain aller Judenstippe. Und nun der Sache ein die jüdische Mache verbedendes Mäntelchen umgehungen, werden einfach die unbequemen christlichen Zeugen meinedig gemacht. Bezüglich der *Marie Klina* wird behauptet, es sei noch nicht einmal festgestellt, ob dieselbe überhaupt todt sei, obshon deren Eltern und nächsten Bekannten die aufgefundenen Leiche als diejenige des verschwundenen Mädchens agnosicirt hatten. Wollends in Sachen *Hruza* fehlt an der Beweiführung für die Schuld *Hilfsner* gar nichts, auch nicht das Geringste. Ein Zeuge hat den *Hilfsner* sogar zur Zeit der That mit noch zwei Komplizen ganz in der Nähe der Stelle gesehen, wo die Hruza ermordet worden ist. Was thut nun aber die Judenpresse? Sie sagt einfach, dieser Zeuge, *Reichart*, sei nicht glaubwürdig; wahrheitlich sei es ihm um die Gewinnung des ausgelegten Preises zu thun gewesen. Eine Gemeinheit! Der Preis betrug 250 Gulden und wir meinen, wenn sich Herr *Reichart* hätte von den Juden abstimmen lassen, so hätte er jedenfalls ein besseres Geschäft gemacht. Aber auf die Christen darf man Alles hinausfügen!

Die beiden Sentationsprozeße in Konig und Bissel haben mindestens das Gute gehabt, daß sie das Judensthum wieder einmal in seiner ganzen Frechheit und Unverschämtheit hinstellt haben. Dazu kommt noch der schmutzige Sternberg-Prozeß, bei dem *Israael* den Juden Sternberg partout zu einem Christen stempeln möchte. Das ist denn doch das Höchste.

Halle.

* *Das Geschäftshaus M. Bär* legt sich mit seinen „spottbilligen“ Preisen mächtig ins Zeug, da werden die „Anderen“ wohl eine ganze Weile zusehen können. Einem anständigen Geschäft scheint der „Bär“ keinen Abbruch zu machen. Zu dieser Ueberzeugung gelangt man, wenn man die Personen, die dort eins und ausgehen, mustert. Nun ist Zweifel aufgestiegen, ob *Bär* in Wirklichkeit eine eigene Wurstfabrikation habe. Die Sache wäre gleich abgethan, wenn *Bär* angebe, welcher Meister unter seiner Direktion mit dazugelieferten Baarmitteln arbeitet und wo?



Publikum im lassen, der in Das Ge- um ob der werden soll. Es ist eine Ermangelung dem kalten sie rufen läßt. warum nicht? Schon hinreichend Räumungs- svertauf — scheint von t, äußerlich aoon. Ein gertrennliche Schlußmacher. Sollte er eben haben? durch unsere rücken vom für Viele.“ Krippenfegealter erreicht hatte, hatte seine Liebe sogar bis Eiselben ausgebeht. Als das „Volksblatt“

der „Vergeslichkeit“ hat, brauchen Sie doch nicht alles in einen Topf zu schmeißen.“ Die Herren scheinen unsere Mahnung falsch aufgefaßt zu haben. Wir haben es doch nur gut mit ihnen gemeint, denn bei unserem abgeklärten Gerichtsverfahren kommt einer selten ungestraft von der Sündenbank, darum riefen wir ihnen zu: „Wo aufgepaßt!“

* „Weil er die Staatsautorität verhöhnt“ hat, ist der Kaufmann *Moritz Freudenstein* in *Kirchdorf* vom Landgericht 2 in *Berlin* am 26. Juni nicht zu einer Geldstrafe, sondern zu einer Woche Gefängnis verurtheilt worden. Er hat sich nach den getroffenen Feststellungen der *Auspielung ohne obrigkeitliche Erlaubnis* schuldig gemacht. Er hatte als Vertreter der Schuhfabrik von *Konrad Tack & Co.* in *Burg bei Magdeburg* in *Kirchdorf* eine Filiale dieser Fabrik eröffnet und bekannt gemacht, daß die *ersten 500 Käufer*, die für mindestens 3 Mark Waare entzähnen, *Prämien* bekommen würden. Polizeiliche Erlaubnis hatte er nicht erhalten, die Polizei hatte ihn auch gewarnt und das Auspielungsmaterial beschlagnahmt. Er hatte sich aber dadurch nicht betrennen lassen und neue Nummern anfertigen lassen. Das Gericht hat angenommen, daß der Einfaß, der bei einer Lotterie erforderlich ist, hier in dem Kaufpreise der Waaren liege, eine Anschauung, die vom Reichsgericht wiederholt vertreten worden ist. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Was hat nun der *Bär* bei seiner Eröffnung gethan? Hat er nicht das, was *Freudenstein* gethan hat?

* *Konrad Tack & Co.* wohnt ja auch in Halle, welche Firma wird vertreten durch einen jüdischen Herrn *Hirsch*, der bei den Antisemiten schon durch seine auserwählte Nase Wohlgefallen erweckt. Dieser *Hirsch* ist nun ein eifriger Helfer der Reform, sobald ein neues Geschäft aufzukaufen er sich eifernigst bin, um den Inhaber vor den bösen Antisemiten zu warnen. Hat er kürzlich einen *Filialen-Vorleser* ernannt: „Hallen die *Faschen* zu die Reform schickt öfter herum um Gelder zu sammeln“ usw. Der Gewarnte konnte oder wollte den *Hirsch* nicht verstehen, da sprach dieser von oben herab: „Da lesen Sie selbst, was die Reform über Sie schreibt.“ — Diesmal aber hatte unser „Freund“ *Hirsch* keinen Erfolg.

* *Von Sternberg* wollen unsere Leser längere Berichte in der „Reform“ haben, dem können wir wegen Raummangel nicht entsprechen. Die Umstände, die um den Juden gemacht werden, sind nur geeignet, den Leser zu langweilen. Aus dem Prozeß ist hervorgegangen, daß der Jude thierische Triebe in sich hat, daß unser Beamtenthum nicht so unbestechlich ist, wie es stets hingestellt wird, daß die jüdische Geldmacht großes Ansehen angestiftet hat, daß bei einem angeklagten Juden die Verhandlung äußerst ausweichend betrieben wird, was die christlichen Angeklagten von sich nicht sagen können, daß bei den jüdischen Schwellmereien natürlich auch ein Rechtsanwalt seine Hand im Spiele hat, der selbstverständlich längst gegangen worden ist.

Schauen wir uns hier einmal um. Da fiel nämlich ein Polizeibeamter auf, der neben seinem gebeugten Weibchen auch seiner *Cousine* die Herzensliebe im erhöhten Maße spendete. Das Kind nennt sich *Fräulein Hofmann* und glaubt wirklich die *Cousine* des alten Herrn zu sein. Nun der Liebhaber den Schleppsäbel abgelegt hat, hat ihm ja keiner mehr etwas zu sagen. Denken wir zurück an den hohen Justizbeamten, der, als ihm eine Liebeserbschaft zufließt, ausrief: „Es war aber auch die höchste Zeit!“

Ein anderer Justizbeamter, der auch bereits als Krippenfegealter erreicht hatte, hatte seine Liebe sogar bis Eiselben ausgebeht. Als das „Volksblatt“